Die „Volkswacht" erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Monat 80 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7847.

Telephon Nr. 451.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkthätige Bevölkerung.

Mit der illustrirten Beilage „Die neue Welt".

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Nr. 269 — Montag den 17. November 1902 — 13 Jahrgang.

Das Reichsarbeitsamt und die Gewerkschaften.

Nach sechs Jahren privater Vorarbeit ist es endlich erreicht, daß das Reich eine „Station zur ständigen Beobachtung des Arbeitsmarktes in der arbeiterstatistischen Abtheilung des kaiserlichen statistischen Amtes" errichtet hat. Nebenbei möchten wir gleich auf die bureaukratische Schwerfälligkeit bei der Taufe der neuen Einrichtung aufmerksam machen, die den Verkehr mit der neuen Abtheilung nachtheilig beeinflussen wird. Anstatt daß man der neuen Einrichtung einen kurzen Namen giebt, also z. B. Reichsarbeitsamt, wie wir es in der Ueberschrift gethan haben, hat man logisch und bureaukratisch zwar richtig, aber höchst unpraktisch der Einrichtung einen Namen gegeben, der wegen seiner Länge im Sprachschatz der Arbeiter nicht so rasch sich einbürgern wird. Das wäre aber im Interesse der Sache selbst zu wünschen gewesen. Das neue Amt wird den Arbeitsmarkt auf Grund des nämlichen statistischen Materials verfolgen, auf Grund dessen bisher die von Dr. Jastrow herausgegebene Zeitschrift „Der Arbeitsmarkt" allmonatlich schon zu berichten pflegte. Nur wird das neue Amt bei den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln und Befugnissen diese Berichterstattung umfangreicher gestalten können. Während die Berichterstattung sich bisher auf die Thätigkeit der öffentlichen städtischen Arbeitsnachweise beschränkte, ist das neue Amt in der Lage, auch die Arbeitsnachweise der Arbeitgeber und der gewerkschaftlichen Organisationen, sowie namentlich auch die gewerbsmäßigen Vermittelungsanstalten zur periodischen Berichterstattung heranzuziehen. In einem Schreiben an die Gewerkvereine, Gewerkschaftskartelle und Zentralvorstände der Gewerkschaften ersucht der Präsident des kaiserlichen statistischen Amtes um die Mitwirkung der von Arbeiterorganisationen geleiteten Arbeitsnachweise, soweit sie mehr als 500 Stellen jährlich vermitteln. Es muß als eine bemerkenswerthe Neuerung verzeichnet werden, daß eine Reichsbehörde, die direkt dem Reichsamt des Innern untersteht, an die bisher von der Regierung angefeindeten und bekämpften Gewerkschaften herantritt und sie zur dauernden Mitwirkung an einem für die künftige Wirthschaftspolitik ungemein wichtigen Werke auffordert. Damit tritt die Regierung zu ihrer bisherigen Stellung den Gewerkschaften gegenüber in offenen Widerspruch: entweder man bekämpft die Gewerkschaften und verzichtet auf ihre Unterstützung — ein Standpunkt, der sich auf die Dauer nicht mehr halten läßt —, oder aber die Regierung arbeitet mit den Organisationen der Arbeiter zusammen, steht aber dann davon ab, den Gewerkschaften ihre Thätigkeit durch behördliche Maßnahmen und rechtliche Schutzlosigkeit länger zu erschweren. Denn wie vermögen die Gewerkschaften und ihre Arbeitsnachweise sich zu einer Mitwirkung dem kaiserlichen statistischen Amte gegenüber zu verpflichten, wenn die Behörden diese Mitwirkung, wenn nicht unmöglich machen, so doch erschweren können? Wir sehen es als selbstverständlich an, daß die Gewerkschaften ihre Bereitwilligkeit zur Mitwirkung an den Aufgaben des neuen Amtes erklären, halten dagegen eine gewisse Vorsicht dem neuen Amte gegenüber für dringend geboten. Wenn die Gewerkschaften bei der Berichterstattung über die Lage des Arbeitsmarktes mitwirken, so müssen sie vorher genau über die Art und Weise unterrichtet werden, nach der die Berichterstattung und die Verarbeitung des eingehenden Urmaterials erfolgen wird. Die amtliche Streikstatistik mit ihren dem Standpunkte der Arbeiter vielfach nicht gerecht werdenden Resultaten ist Grund genug zu der von uns empfohlenen vorsichtigen Haltung. Wenn wir auch überzeugt sind, daß der neue Präsident des kaiserlichen statistischen Amtes nur sachlich und unparteiisch vorzugehen bestrebt ist, so muß man doch im Auge behalten, daß er in seinen Maßnahmen direkt vom Reichsamt des Innern ressortirt und dessen sozialpolitischen Kurs steuern muß. Der Präsident des kaiserlichen statistischen Amtes ersucht die Gewerkschaften zunächst um Angabe der in Betracht kommenden Arbeitsnachweise und will sich wegen der Lieferung des Seitens der gewerkschaftlichen Arbeitsnachweise zu besorgenden Zahlenmaterials später an die einzelnen Organisationen wenden. Wir halten es für dringend nöthig, so schreibt unser sozialpolitischer Mitarbeiter, daß erst die Methode der Berichterstattung der öffentlichen Kritik und namentlich den zur Mitwirkung ersuchten Gewerkschaften unterbreitet wird, bevor sich die Gewerkschaften zur dauernden Mitwirkung verpflichten. Ein Grund, die Methode nicht jetzt schon erörtern zu wollen, existirt nicht. Wir glauben, daß es nur einer Anregung bedarf, um das kaiserliche statistische Amt zu veranlassen, diese Frage zur Diskussion aller Betheiligten und Sachverständigen zu stellen.

Politische Uebersicht.

Die Zöllner sind jagen. Natürlich! Außer dem Zolltarif hat nichts für unsere Mehrheitsparteien im Allgemeinen und die Junker im Besonderen Interesse! Was kehrt die Herren das Vereins- und Versammlungsrecht, unter dessen Handhabung ja nicht sie zu leiden haben. Aber auch für sogenannte Mittelstandsfragen, als da sind der von Zünftlern so begehrte Befähigungsnachweis, scheint kein allzu großes Interesse bei den Herren von und zu vorhanden zu sein. Bruder Handwerker ist gut genug für die Wahlen; im Uebrigen beschäftigt man sich lieber mit Hirschen und Wildschweinen, mit Dam-, Roth- und Schwarzwild.

So kam es denn, daß das Haus am Sonnabend recht schwach besetzt war. Aber nicht gleichmäßig. Die Bänke der Linken waren gut, die der Nationalliberalen immerhin einigermaßen, die des Zentrums schon recht schwach besetzt; auf der Rechten aber konnte der — allerdings mehrere Kollegen aufriegende — Dr. Oertel in einsamer Höhe und im Schmuck der weißen Weste. Um die Mittelstandsfreundlichkeit der Rechten vor allem Volke bloßzustellen, führte Singer durch Anzweiflung der Beschlußfähigkeit das Ende der Berathung herbei. Die wichtigen Verhandlungen der Sonnabend-Sitzung mag der Leser weiter unten verfolgen.

Donnerstag gilt's wieder Zolltarif und zwar den Paragraphen, der von der Verwendung der Ueberschüsse für Wittwen und Waisen handelt. Dabei wird die Heuchelei des Zentrums wieder hell beleuchtet werden. Es liegen konservative und sozialdemokratische Abänderungsanträge vor.

Antisemitische Rüpeleien im deutschen Reichstage. Eine Parlamentskorrespondenz berichtet von der letzten namentlichen Abstimmung nach dem alten Modus:

Der Zufall hat es nun gefügt, daß der letzte Namensaufruf mit dem Buchstaben „Z" begann; die letzte Stimme war das „Nein" des Abg. Wurm. Und als sie verhallt war, erscholl eine Stimme von rechts: „**Ende Jud, Alles Jud**".

Die Junker sind erfolgreich an der Arbeit, den österreichischen Parlamentston im deutschen Reichstage einzubürgern. Sie haben Herzfeld den „kleinen Kohn" genannt, Genossen Singer „Singerleben" getauft, an Barth gefällt ihnen das „Quatschen" nicht und das Schimpfwort „Elender Wicht" fügten sie in den parlamentarischen Umgangston ein. Und das erdreistet sich, von der Herabsetzung des parlamentarischen Ansehens durch die Opposition der Linken zu sprechen.

War die Mehrheit im Recht? Ein Blatt, das weit fern von dem Verdacht steht, die Sozialdemokratie unterstützen zu wollen, der „Hamburgische Korrespondent", bemerkt zu dem Gewaltstreich des Uebergangs zur Tagesordnung über die sozialdemokratischen Abänderungsanträge zum Antrag Aichbichler:

„Nach unserer Ansicht ist gestern (Donnerstag) zum ersten Mal **die Geschäftsordnung wirklich gebrochen** und das uneingeschränkte Recht des Stärkeren, das heißt der Mehrheit, proklamirt worden. Daß sich dazu der sonst so vornehm und billig denkende Präsident des Reichstages, Graf Ballestrem, hergegeben hat, ist **das Ueberraschendste** und das **Bedauerlichste** an der ganzen Sache, an der ja im Uebrigen das Heil des Reichs sicherlich nicht hängt. Formell hat er sich ja freilich zu exkulpiren gesucht, indem er die Auslegung der kritischen Stelle der Geschäftsordnung der Mehrheit überließ. Aber gerade dies war der bedauerliche Fehler. Er durfte die Mehrheit **nicht in eigner Sache Richter sein lassen**, durfte ihr, die in diesem Zustand der Erregung auch beschlossen hätte, daß zwei mal zwei fünf sei, wenn es die Obstruktion bestritt, diese Entscheidung nicht anheim geben."

Ein verhaftetes zwölfjähriges Schulmädchen. Das Hallesche „Volksblatt" berichtet:

„Sechs Wochen in Haft behalten und dann freigesprochen wurde vom Landgericht Halle das 12jährige Schulmädchen Auguste Hauk von Eisdorf. Das unglückliche, einen durchaus harmlosen Eindruck machende Kind wurde jüngst in „Anstaltsuniform" der Halleschen Strafkammer vorgeführt, vor der es sich wegen Brandstiftung verantworten sollte. Die blauen Gefangenenkleider und die große Schürze paßten nicht für das jammernde und weinende blasse Kind, das allgemeines Mitgefühl im Zuhörerraum zu erwecken schien. Was mag das Kind, weggerissen aus dem Hause der Eltern, für Angst und Sorge ausgestanden haben. „Vater, ich habe immer geweint und immer an Euch gedacht," erklärte es jammernd und mit Thränen in den Augen, als es im Gerichtssaale den Angehörigen wieder die Hände drücken konnte."

Es stellte sich schließlich heraus, daß nur einige höchst unsichere Indizien dafür vorhanden waren, daß das Kind ein

Das tägliche Brot.

Roman von Clara Viebig.

76] (Nachdruck verboten.)

Nie waren ihr diese Worte, die in flammendem Roth die Saalwand der Heilsarmee zierten, flammender erschienen. Sie las sie in jedem Blitz, der die Nacht des Kellers durchzuckte; sie hörte sie in jedem Donner, der alles Getöse der Straße überschrie.

Weinend, betend, zitternd lag sie in undurchdringlicher Finsterniß. Bei jedem Blitz, bei jedem Donnerschlag zuckte ihr armer Leib, Angstseufzer entrangen sich ihren bleichen Lippen, fiebernde Gluth und fröstelnde Kälte überjagten sie. Sie fürchtete — heut, jetzt, in dieser Minute kommt das Gericht! — Sie fürchtete, ach, nicht für sich!

Ein unwiderstehlicher Drang trieb sie zu den Ihren. Als die Mutter zufällig in die Küche kam, haschte sie nach deren Kleid. „Mut—terken!"

„Ja, wat willste? Fürchtste Dir noch? Schauderhaftet Wetter! Nu kommt keen Aas in 'n Laden, traut sich ja Keener raus. Ick bleibe sitzen uf all dem Spitzen un de Rhabarberstengel. Wie det zladdert! Hör' uf!" Mit der Faust drohte sie nach oben.

„Mutter!" Das war ein entsetzter Aufschrei, aber die Reschke hörte schon nicht mehr, laut fluchend und alte sie die Küche verlassen.

Als das Gewitter ausgeprasselt hatte, ging sie wieder.

Jetzt saß sie schon lange auf der Erde auf und lauschte dem eintönigen Plätschern des Regens. Das Plätschern klang wie ein Wiegenlied, so sanft, so einlullend, immer dieselbe Melodie — sacht, sacht — dem einsamen Mädchen fielen die Augen zu.

Grete schlief nicht, sie träumte nur. — — — — — — Horch Klänge der Heilsarmee! Jubelnde Stimmen Gerettet! Sie wallen durch's Perlenthor, in Kleidern weiß wie Schnee, ausgetilgt sind alle Flecken, ausgewaschen alle Schuld, Schande und Sünde im herrlichen Strom des Heils.

Und die Auserkorenen, sie, die voran stehen am Thron, lachen und winken: „Halleluja, es ist auch Platz für Dich! Rette Deine Seele, rette Seelen, rette, rette!"

„Ch — —!" Grete streckte im Traum die Hände aus — sie wollte auch Seelen retten, wie gern, o wie gern! Wer er doch glaubte! Wenn sie doch erzählen dürfte „die wunderbare Mär" von Jesu und seiner Macht!

Entschlossen, in einer Begeisterung, die sie kühn machte, stand sie auf. Da ging die Thür, Mutter Reschke erschien mit Licht, ein Kämpchen in der Hand. „Nanu, noch im Dunkeln, olle Nachteule?" Es sollte scherzhaft klingen, aber schon bei den ersten Stimmen zuckte das Mädchen, empfindlich berührt, zusammen.

„Hier hatste Licht. Nu mach Feuer an un warme Vatern det Uebrigjebliebene von Mittag. Nu denn jiebste ihm noch eenen von de Matjesheringe, die obenuf in de Kruke liegen. Die müssen weg. Du kannst Dich ooch 'n halben nehmen. Ick jehe mit Elli'n noch 'n bisken so t."

Nun sah Grete, Elli war im Platz.

„Ich soll singen", rief die Kleine stolz und drehte sich. „Ja 'n Jrünkram oben in de Straße feiern sie Jeburtstag. In Schule muß ich auch immer vorsingen, von die Anderen kann keine so jut."

„Det jloobe ick wohl!" Mutter Reschke strich ihrer Jüngsten über das gewellte Blondhaar. „Sehr nobel von die Konkurrenz, det se uns injeladen hat — na, Kunststück! Det is ja nur wejen Elli'n. Na, ick sage, Du wirst sich eene Freude machen!"

„Mutter!" Grete faßte in krampfhafter Entschlossenheit nach dem Arm der Mutter, ihre wachsbleichen Wangen wurden glühendroth. „Mutter", stieß sie mit aller Anstrengung heraus, während ihre Augen, stumm flehend, baten. „Ich — kann — auch — was — Schönes — singen!"

„Ach, Du bis woll verrückt! Det versteht man ja nich!"

Elli kicherte.

In Grete's Augen erlosch jäh aller Glanz, die Röthe wich aus ihrem Gesicht, scheu zog sie die Hand von der Mutter Arm; all ihr Muth war fort. Thränen schossen ihr in die Augen; schüchtern wich sie ein paar Schritte zurück.

„Na, ser man nich jutterweidsch!" Die Reschke war heute Abend, in Aussicht auf das Geburtstagsvergnügen, guter Laune und strich sich Grete über den Kopf. „Was Du for'n weiches Haar hast, fein det Elli. Na adje, Jrete!"

Sie gingen. Grete und ihr Vater waren allein im Keller.

Der Alte saß in der Sophaecke, hinter der mit einer Zeitung verhängten Lampe, ganz in stumme Brüten versunken. Als Grete heranschlich und leise den Tisch mit Essen vor ihr hinschob, überflog ein freundlicher Schein sein stoppeliges Gesicht. „Biste da, Tradeken?"

Grete schmiegte sich an ihn. „Vateken!"

„Ach Du", sagte er ermunternd, aus seinen Träumen auffahrend. „Na, jetzt Der man, Kind, un ißt!"

Aber Grete konnte nicht essen. Als beim Ton ihrer Stimme so plötzlich der helle Schimmer in des Vaters Gesicht erloschen, hatte sich ihr Herz schmerzhaft zusammengekrampft. Lautlos huschte sie zur Glasthür hinaus in den leeren Laden, hinter die große Rolle. Da verbarg sie ihr Gesicht in den Händen und weinte.

Draußen plätscherte der Regen, eintönig, einlullend; hier im Laden konnte sie sein Rauschen noch besser verstehen. Es wurde zum Lied, zum vollen Chor seliger Stimmen:

„Durch's Perlenthor, da ziehn wir ein,
Ein heilig machtig Heer —"

Hin, hin! — — —

Grete fuhr auf, ihr Blick streifte die dunklen Wände — nein, fort, hier konnte sie nicht bleiben, sie mußte zu Jenen, die da singen! Zu Jenen, die da siegen, die da einzieh'n durch's Perlenthor! Fort aus dem öden, dem finsteren Keller, aus dem Verachtetsein zur Herrlichkeit!

Scheu sah sie sich um, schlich auf den Zehenspitzen zur Glasthür zurück und lauschte. Der Vater schlief in der Sophaecke wie alle Abend, sie hörte sein Schnarchen.

Es hielt sie Keiner hier zurück. Hin, hin!

Nur so viel Besinnung hatte sie noch, ein Tuch, das achtlos hingeworfen lag, aufzuraffen und um die Schultern zu schlingen. Dann huschte sie fort.

Sie stürmte die Kellertreppe hinan, die Stufe mit der verrätherischen Klingel überhüpfend. Auf einmal hatte sie Kräfte; sie fühlte sich gesund.

Draußen strömte der Regenguß.

Schon blies der Trompeter vor der Kaserne in der benachbarten Großgörchenstraße: „Zu Bett — zu Bett!"

So spät?! Sie rannte eiliger.

Noch nie hatte sie so wenig Zeit zu dem Wege nach der Bahnstraße gebraucht — da war schon der Bretterzaun! Sie keuchte an ihm entlang, dem Regen, dem Winde entgegen, der ihr den Athem raubte. Nur rasch, rasch!

Jetzt ging es doch nicht mehr so geschwind, der Bretterzaun war endlos — da — eine trübe, im Winde flackernde Laterne zeigte kaum das Eingangspförtchen.

Sie stolperte hastig hindurch, von innen trat ihr Jemand entgegen, eine weibliche Gestalt in Heilsarmeetracht.

„Singen sie noch?" stieß Grete athemlos heraus.

„Aus", sagte die Heilsarmeesoldatin. „Heute hat die Versammlung schon früh geendet."

„Oh —!" Grete, einen schmerzlichen Ruf der Enttäuschung ausstoßend, taumelte zurück an den Laternenpfahl.

„Kommen Sie morgen, Sie sind uns jeder Zeit willkommen", sprach gewinnend die Heilsarmeesoldatin.

„O Lieutenant Naëmi!" Jetzt erkannte Grete die Sprechende. „Lieutenant Naëmi, kennen — Se — mir noch?!"

„Halleluja, Margarethe Du?!" Das junge, blonde Gesicht der Heilsarmeesoldatin, die bei den Aufführungen den Engel gespielt, lächelte über und über.

„Wir haben Dich sehr vermißt. Halleluja!" Sie umfaßte Grete und küßte sie auf den Mund.

Man hatte sie vermißt —! Eine überwältigende Freude ergriff Grete's hungriges Herz. Im Laternenschimmer sah sie des Engels mildes, blaues Auge freundlich auf sich gerichtet, mit beiden Händen umklammerte sie seinen Arm. „Laß mich — bei Dir bleiben! Ach — laß mich!"

„Komm mit mir", sprach [illegible] mit sanftem, halb singendem Tonfall. „Ich gehe auch, [illegible] retten."

(Forts. folgt.)

Scheune fahrlässig in Brand gesteckt habe. Der Vertreter der Anklage konnte selber nur zu dem Antrage auf eine Woche Gefängniß wegen fahrlässiger Brandstiftung den Muth finden. Das Gericht erkannte auf gänzliche Freisprechung, da nicht ausgeschlossen sei, daß ein anderes Kind den Brand verursacht habe.

Bei der ersten namentlichen Abstimmung auf Grund des neuen Abstimmungsverfahrens sind nach der „Kreuzzeitung" die Stimmkarten der Abgg. Heine und Jeßen für ungiltig erklärt worden, da aus ihnen ein einwandfreies Resultat nicht ersichtlich sei.

Den bekannten Flottenprofessor Adolf v. Wenkstern haben die Konservativen, nach der „Post", für die nächsten Reichstagswahlen im zweiten Berliner Reichstagswahlkreise aufzustellen beschlossen. — Wir gratuliren zu dem Durchfall.

Den Vertretungen der Studentenschaft an den Berliner Hochschulen ist von den Direktoren der jüngst eingeweihten Hochschule für Musik und bildende Künste ein Dankschreiben zugegangen, in dem u. A. mitgetheilt wird, der Kaiser habe bei der Einweihung der Hochschule geäußert, daß der Anblick der stolzen und ritterlich geschmückten Schaar der Vertreter der akademischen Jugend sein landesväterliches Herz mit Freude erfüllt habe.

Nicht weniger als 16 Strafexpeditionen haben nach amtlicher Mittheilung im Jahre 1901 in Deutsch-Ostafrika stattgefunden. In Deutsch-Südwestafrika waren an solchen Strafexpeditionen mit Gefechten, welche im Sinne des Gesetzes als Feldzüge gelten, drei erforderlich. — Das sind unsere Kolonialfreuden.

Eine bemerkenswerthe Kandidatur. Wie die „Tägl. Rundsch." meldet, soll gegen Herrn Gamp im Wahlkreise Flatow-Dt.-Krone ein konservativer Gegenkandidat aufgestellt werden. — Herr Gamp ist der umfallbereiten konservativen Parteileitung offenbar zu scharf agrarisch; auch das ist ein Zeichen der Zeit.

Weiß-blau-roth. In den nächsten Tagen schon werden an Stelle der jetzt benutzten weißen Abstimmungskarten farbige eingeführt werden, die eine weitere Vereinfachung des Verfahrens gewährleisten sollen. Gewählt sind weiß für Ja, blau für Nein, roth für Enthalte mich.

Diese Farbenwahl ist so verfehlt wie möglich.

Zum Landtage für Schwarzburg-Rudolstadt fand am Donnerstag im Wahlkreis Rudolstadt I die Nachwahl statt, die durch die Doppelwahl des Genossen Hartmann erforderlich geworden war. Leider gelang es unseren Genossen nicht, das Mandat zu erhalten; mit etwa 10 Stimmen Mehrheit siegte der Ordnungskand dat Richter über unseren Genossen Lagerhalter Triebel. Damit verringert sich die Zahl unserer Mandate auf sieben, so daß die Gegner immer noch die Mehrheit haben.

Eine jetzt durch viele Blätter gegangene Meldung, daß wir bereits über neun Vertreter verfügten, scheint auf einer Mystifikation zu beruhen, da seit der Nachwahl in Frankenhausen, die am 6. d. M. aus gleichem Grunde stattfand, wie die jetzige, keine Wahl weiter stattgefunden hat.

Die Nachwahl im ersten Landtags-Wahlkreise der Stadt Rudolstadt, die mit einer Niederlage unserer Genossen endete, gestaltete sich zu einer Art Kraftprobe, bei der die Gegner Alles daran setzten, um der Sozialdemokratie das achte Mandat wieder zu entreißen, das die Geschicke des Landes an den Willen der Sozialdemokratie gebunden hätte. Bei der Hauptwahl erhielt unser Kandidat 41[illegible], der Gegner 367 Stimmen; bei der Nachwahl stiegen unsere Stimmen auf 481, die der Gegner aber auf 493, so daß sie mit 12 Stimmen Mehrheit siegten. Diese haben ihren Sieg den zu dem Wahlkreise gehörenden kleinen Landorten zu danken, wo wir zumeist nur einige Stimmen erhielten, während die dort ohnehin stärkeren Gegner alle Mann an die Urne trieben und so ihre Stimmenzahlen wesentlich erhöhten.

Der „Süddeutsche Postillon" auf der Anklagebank. Wie seiner Zeit berichtet, verurtheilte das Schöffengericht den Genossen Maximus Ernst wegen Beleidigung des Bergverwalters Treptow in Zwickau, die in einem in Nr. 22 des „Süddeutschen Postillon" enthaltenen humoristischen Feuilleton gefunden wurde, zu der außergewöhnlich hohen Geldstrafe von 500 Mk. oder 50 Tagen Gefängniß. Das Landgericht setzte jetzt auf die Berufung Ernst's die Strafe auf 300 Mk herab.

Kaufmännische Schiedsgerichte. Nach der „Natl. Korr." sind die Vorbereitungen zu einem Gesetzentwurf für kaufmännische Schiedsgerichte so weit gediehen, daß alle früher geltend gemachten Bedenken und entgegenstehenden Schwierigkeiten als beseitigt angesehen werden dürfen. — Wann wird der Gesetzentwurf nun endlich kommen.

Für die Reichstagsersatzwahl in Danzig für den verstorbenen Abg. Rickert stellen nach dem „Berl. Lokalanz." die Sozialdemokraten den Kassenführer Adolf Bartel als Kandidaten auf.

Ausland.

Attentat auf Leopold. Ein Attentat soll auf den ruhmreichen König der Belgier verübt worden sein. Der Attentäter, ein Italiener, Namens Gennaro Rubino, soll auf dem Wagen, in welchem sich die Prinzessin Elisabeth, Gemahlin des Prinzen Albert, die Gräfin von Flandern und Prinzessin Clementine befanden, zwei Schüsse abgegeben haben, in dem Glauben, daß sich der König in dem Wagen befinde. Die Schüsse richteten keinen Schaden an, obgleich der Revolver scharf geladen sein soll. Nach einem Wolff'schen Telegramm rief der Thäter bei der Verhaftung: „Ich war unglücklich, und beim Anblick solchen Reichthums" — die übrigen Worte verhallten unter dem Schreien der Menge. Man glaubt (!), daß Rubino anarchistischen Ideen huldige und eigens nach Brüssel gekommen sei, um den König zu ermorden.

Im Verhör erklärte Rubino, er sei von London, wo er vergeblich Arbeit gesucht habe, nach Brüssel gekommen. Als es ihm auch hier nicht gelungen, Arbeit zu finden, habe er sich zu dieser That entschlossen. Demnach scheint Rubino, der sich als Anarchist bekannt haben soll, die That in einem Zustande der Verzweiflung begangen zu haben.

Weiter wird noch gemeldet, daß Rubino in Bitonto (Provinz Bari) geboren sei und zuletzt in Mailand gewohnt habe. Der Vorfall ist wohl nicht werth, daß die bürgerliche Presse ganze Zeitungsfronten damit füllt.

Deutscher Reichstag.

217. Sitzung. Sonnabend, 15. November, 1 Uhr.

Am Bundesrathstisch: Kommissare.

Auf der Tagesordnung stehen Petitionen.

Zunächst wird die in der 193. Sitzung abgebrochene Berathung einer großen Anzahl von Petitionen betr. Schaffung eines einheitlichen

Vereins- und Versammlungsrechtes

berathen. Die Kommission beantragt theils Ueberweisung zur Berücksichtigung, theils Uebergang zur Tagesordnung.

Abg. Dr. **Crüger** (frs. Vp.) beantragt, sämmtliche Petitionen zur Berücksichtigung zu überweisen.

Abg. **Sachse** (Soz.) führt Beschwerde über die Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechtes in Westfalen, Sachsen, und Schlesien. Vielfach werden Versammlungen von Bergarbeiter-Zahlstellen aufgelöst, weil Frauen im Saale anwesend waren, trotzdem doch die Zahlstelle mit einem politischen Verein nichts zu thun hat. Auch werden oft Vergnügen von politischen Vereinen und Gewerkschaften dadurch unmöglich gemacht, daß man Frauen nicht zuläßt. Vor Allem ist das Zentrum bestrebt, unsere Versammlungen unmöglich zu machen und uns die Säle abzutreiben. Katholische Geistliche sind vielfach bemüht, die Wirthe zu veranlassen, uns ihre Säle zu entziehen. Der Wirth, der nun seinen Saal zur Verfügung gestellt hatte, wurde boykottirt. In Bochum schrieb ein Zentrumsblatt: „Hut ab vor den Wirthen, die den Rothen die Säle nicht geben." (Hört, hört! bei den Soz.) Herr Trimborn hat ja am 14. Oktober hier sehr radikal für ein freies Koalitionsrecht der Arbeiter gesprochen. Ich möchte ihn ersuchen, erst einmal die Arbeitgeber seiner Partei zu veranlassen, daß sie ihren Arbeitern das Koalitionsrecht gewähren. In der letzten Zeit erst sind in Crefeld 500 Textilarbeiter von christlichen Fabrikanten ausgesperrt worden, weil sie dem christlichen Textilarbeiterverband beitraten. (Hört, hört! bei den Soz.) Wir werden für den Antrag Crüger stimmen, wonach Frauen und Männer in Bezug auf das Vereins- und Versammlungsrecht die gleichen Freiheiten genießen sollen. (Bravo! bei den Soz.)

Abg. **Dasbach** (Zentr.) polemisirt gegen den Abg. Sachse und wendet sich alsdann gegen Behauptungen, die der Bundesrathsbevollmächtigte von Sachsen-Meiningen, Dr. Paulsen, am 14. Oktober d. J. aufgestellt habe. Es sei im Interesse des sozialen Friedens dringend zu wünschen, daß die unteren Polizeibehörden mit möglichst eng gefaßten Vollmachten ausgestattet werden. Nichts wirkt so verbetzend auf die Massen, als eine ungerechtfertigte Versammlungsauflösung. (Sehr richtig! im Zentr.)

Abg. Dr. **Hilber** (nat.) erinnert an das Verbot des Vortrags des Fräulein Helene Simon in Köln und an das Verbot der Theilnahme von Frauen am evangelisch sozialen Kongreß in Braunschweig. (Hört, hört! links.) Nicht einmal an den Verhandlungen des Gustav-Adolf-Vereins in Braunschweig durften Frauen theilnehmen. Eine reichsgesetzliche Regelung der Materie ist daher dringend nothwendig. Wir werden für den ersten Antrag der Kommission und für den Antrag Crüger stimmen. (Bravo! bei den Natl.)

Abg. **Röricke**-Dessau (wildlib.): Nichts dient mehr dazu, die Achtung vor dem Parlamentarismus herabzuwürdigen, als die rückständige Hartnäckigkeit, mit der sich die Regierungen der vom Reichstag mehrfach mit großer Majorität beschlossenen Regelung dieser Materie im freiheitlichen Sinne widersetzen und nicht einmal ihre Gründe für diese Haltung anzugeben für gut finden. (Sehr wahr! links.) Die Zentrumspartei würde gut thun, zunächst einmal in ihren eigenen Reihen für Versammlungsfreiheit zu sorgen und nicht eigene Parteiangehörige blos deshalb mundtodt zu machen, weil sie in Sachen der Getreidezölle eine von der Parteischablone abweichende Meinung haben. (Sehr wahr! links.) Der Unterschied zwischen Berufs- und allgemeinen politischen Interessen läßt sich nicht aufrechterhalten. Die Politik geht so weit, selbst Tanzbelustigungen zu verbieten, blos weil Frauen daran theilnehmen. (Allgemeine Heiterkeit.) In der Versammlung der Gesellschaft für soziale Reform erhielt Fräulein Helene Simon nur durch die Vermittlung des Herrn v. Berlepsch Zutritt. (Hört, hört! links.) Andererseits durfte auf der Versammlung der Arbeitsnachweise in Berlin die sozialdemokratische Agitatorin, Fräulein Fanny Imle, neben der Gräfin Brühl, der Hofdame der verstorbenen Kaiserin Friedrich sitzen, ohne daß Jemand daran Anstoß nahm. In den meisten Partikularversammlungsrechten werden Frauen den Minderjährigen, Schülern, Lehrlingen und solchen Personen, welche die bürgerlichen Ehrenrechte verloren haben, gleichgestellt. (Hört, hört! links.) Die Herren von der Rechten haben anscheinend herzlich wenig Interesse an der Materie. Gestern waren sie alle da; heute sind die Bänke leer. (Abg. Dr. **Oertel** macht eine abwehrende Gebärde.) Nun, Herr Dr. Oertel, Sie sind zwar eine gewichtige Persönlichkeit, aber Sie können doch nicht alle fehlenden Herren von der Rechten ersetzen. (Schallende Heiterkeit.) Noch bedauerlicher ist es, daß die Bundesrathstische ganz leer sind. (Mehrere Abgeordnete der Linken zeigen auf die auf der Bundesrathsbestuhle sitzenden Kommissare, den sächsischen Geheimrath Dr. **Fischer** und den Bevollmächtigten der Thüringischen Staaten Dr. Paulsen.) Nun, ich freue mich sehr, die Herren hier zu sehen. Hoffentlich werden Sie aus diesen Verhandlungen die Einsicht in die Nothwendigkeit einer gründlichen Reform des Vereins- und Versammlungsrechts mit nach Hause nehmen. (Geheimrath **Fischer** nickt ironisch. Heiterkeit.) Ich werde, weil ich in solchen Fragen Hand in Hand mit der Sozialdemokratie gehe, vielfach als Schrittmacher der Sozialdemokratie bezeichnet. Ich habe im Anhalt eine Einigung der entschieden liberalen Parteien mit der Sozialdemokratie zu Stande gebracht, um die dortige Reaktion zu zähmen, welche die Rechte der Arbeiter geradezu mit Füßen tritt, zu polizeilichen Chikanen noch eine Wahlrechtsverschlechterung und die kriminelle Bestrafung des Kontraktbruchs hinzufügt. Wenn ich die Sozialdemokratie gegen die Reaktion unterstütze, so identifizire ich mich keineswegs mit ihr. Hier bei der Frage des Versammlungsrechts habe ich sogar noch die besondere Freude, die nationalliberale Partei als Dritten im Bunde begrüßen zu können. Ich bitte um Annahme des Antrags Crüger. (Beifall links.)

Abg. Dr. **Müller**-Meiningen (frs. Vp.): Die Reichsregierung und die preußische Regierung scheinen für die uns hier beschäftigende Frage kein Interesse zu haben; ich sehe eben, daß der einzige Vertreter der Reichsregierung, der anwesend war, wieder das Haus verlassen hat. — Frl. Helene Simon durfte in Köln nicht sprechen, während auf der Versammlung für internationalen Arbeiterschutz eine englische Dame, die Fabrikinspektorin Andersen, ungehindert sprechen durfte. Das bedeutet doch geradezu eine Zurücksetzung der deutschen Frauenwelt gegenüber den englischen Frauen. (Sehr gut! links). In der letzten Zeit haben die massenhaften Verhaftungen von Frauen ungewöhnliches Aufsehen erregt. Die eine Dame wurde verhaftet, weil sie zu kurze Haare trug (Heiterkeit); eine andere weil sie einen Männerhut aufhatte (erneute Heiterkeit); die dritte, weil sie ein männliches Gesicht hat; die vierte, weil sie zu langsam ging; die fünfte — das war ein Schwabenstreich und passirte in Eßlingen — weil sie sich so unauffällig gerirt hatte (Gr. Heiterkeit und Hört! hört! links). Derartige beschämende Vorgänge müssen aufhören. (Lebhafter Beifall links).

Abg. **Jessen** (Däne) führt Klage über die Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechts in Nordschleswig. Es habe sich dort sogar ein Denunziationsverein gebildet, der die Mitglieder der dänischen Vereine den Behörden denunzire. (Lebhaftes Hört! hört! b. d. Soz.)

Abg. **Stolle** (Soz.): Herr Geheimrath Fischer, mein verehrter Herr Nachbar, meinte am 14. Oktober, bei der Handhabung des Vereinsrechts in Sachsen kämen zwar Verstöße vor, aber nicht bei der Auslegung. Aber gerade die Auslegung ist in den einzelnen Fällen total verschieden. Da wurde z. B. einmal eine Versammlung verboten, weil der Einberufer zwar angemeldet wäre, aber in seiner Wohnung noch nicht geschlafen habe. (Heiterkeit und hört! hört! b. d. Soz.) Ein anderes Mal verlangte ein Freund des Herrn Fischer, ein Amtshauptmann, von einem meiner Freunde, der eine Versammlung einberufen hatte, die Bescheinigung seiner Ortsangehörigkeit, obwohl er ihn vom Gemeinderath und dem Gewerbegericht her auf's Genaueste kannte. (Hört! Hört! b. d. Soz.) In diesem Falle haben wir uns allerdings revanchirt. Als derselbe Herr Amtshauptmann einmal als Ueberwacher einer Versammlung einem unserer Redner in's Wort fiel, fragen wir ihn auf Grund des § 5 des sächsischen Vereinsgesetzes um seine Legitimation. Er sagte: „Ich bin der Amtshauptmann X. und hier Herr Stolle kennt mich." Ich aber dachte: „Wie du mir, so ich dir; kennt uns der Herr Amtshauptmann nicht, kennen wir den Herrn Amtshauptmann auch nicht." (Stürmische Heiterkeit auf allen Seiten des Hauses.)

Versammlungen im Freien weiß die Polizei dadurch zu hindern, daß sie keine Mühe scheut, irgend einen Grundstücknachbar ausfindig zu machen, der sich durch diese Versammlung geschädigt fühlt. (Heiterkeit.) — Recht bezeichnend sind jetzt wieder die Vorgänge, die in Glauchau und Meerane spielen, wo 3000 Weber unter allgemeiner Sympathie in den Streik getreten sind, weil ihnen, die durchschnittlich 8—9 Mk. pro Woche verdienen, die Bitte um 1 Pf. Zulage pro Meter abgeschlagen ist. (Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten.) Lokale, die sich die Streikenden mühsam erobert haben, werden boykottirt; ausländische Arbeiter, die sich jahrelang in Sachsen aufgehalten und sich nichts zu Schulden haben kommen lassen, werden ausgewiesen. (Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten.) Das ist der „christliche Staat", der angeblich so sehr um die arbeitenden Klassen besorgt ist. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Eine Versammlung, in der über die Ausweisung eines Oesterreichers Klage geführt wird, wurde aufgelöst, weil das Verhalten der Polizei nicht kritisirt werden dürfe. — In der deutschen Textilindustrie sind 350 000 Frauen beschäftigt, in der sächsischen allein 90,000 Frauen neben 55,000 Männern. (Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten.) Diese Frauen müssen bei entsprechenden Einkommen ebenso gut Staats- und Kommunalsteuern zahlen, wie die Männer: Gleiche Rechte, gleiche Pflichten! Warum will Herr Trimborn diesen Frauen das Vereins- und Versammlungsrecht nicht voll gewähren, an welchem sie im höchsten Grade interessirt sind? Möge Herr Trimborn bedenken, daß es im Zentrumsthurm bedenklich knistert; in Crefeld hat alle Kapitulation nicht verhindern können, daß dem offiziellen Zentrums-Kandidaten ein christlich-demokratischer Kandidat gegenübergestellt wurde. (Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten.) Es ist wirklich an der Zeit, das volle und freie Vereinigungs- und Koalitionsrecht in Deutschland zur Geltung zu bringen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Sächsischer Geheimrath Dr. **Fischer**: Mitglieder eines so schwach besetzten Hauses dürfen sich nicht über die schwache Besetzung des Bundesrathstisches aufhalten. Zunächst: Ueber die Handhabung des sächsischen Vereins- und Versammlungsrechts sind hier Worte genug gewechselt. Wir werden uns ja gegenseitig doch nicht überzeugen. Sie wissen, warum die sächsischen Behörden gegen Sie zu den Soz. mit besonderer Schneidigkeit vorgehen. (Abg. Bebel: mit Ungerechtigkeit!) Ich lehne es ein für allemal ab, mich über diesen Punkt mit Ihnen in Debatten einzulassen. (Rufe bei den Soz.)

Abg. **Groeber** (Zentr.): Sie zu den Soz. thun nicht gut daran, unsere Bereitwilligkeit mit Ihnen an einer freiheitlichen Gestaltung des Koalitionsrechts mitzuwirken, durch grundlose Behauptungen in Zweifel zu ziehen. Herr Bachem, der heute leider verhindert ist (Ah! bei den Soz.), hat schon 1895 unsern Standpunkt dargelegt. Der sächsische Herr Regierungsvertreter hat erklärt, der Worte seien genug gewechselt; ganz recht, möge er nur dafür sorgen, daß wir endlich eine freiheitliche Regelung des Vereinsrechts bekommen (Lebh. Zustimmung im Zentr. und links) und daß sich

Aus aller Welt.

Ein adeliger Milchpantscher. Einen neuen Beweis dafür, daß das Milchpantschen keineswegs nur von den dieses Verfahrens von den Agrariern bezichtigten Milchhändlern geübt wird, liefert die „Märkische Volksstimme" durch folgenden Prozeßbericht:

Herr v. Treskow aus dem benachbarten Weißagk zierte am Dienstag die Anklagebank des Forster Schöffengerichts. Der Edle hat an 5 Forster Milchhändler laut Kontrakt Vollmilch zu liefern und beim Abschluß des Vertrages wurde sogar ausdrücklich betont, daß die Milch nicht entrahmt werden darf. Im Herbst v. J. beauftragte Junker Treskow jedoch seine Wirthschafterin, die Mittags und Abends gemolkene Milch theilweise zu entrahmen; den Händlern fiel schließlich auf, daß sie minderwerthige Milch erhielten, und seine Untersuchung der Milch ergab einen Fettgehalt von unter 2 Prozent, während nach der Forster Polizeiverordnung Vollmilch mindestens 2,7 Prozent Fettgehalt haben muß.

Treskow erklärte vor Gericht, da seine Milch früher mehr als 2,7 Proz. aufgewiesen habe, so glaubte er berechtigt zu sein, die Milch etwas zu entrahmen. Es könne aber vorgekommen sein, daß die Milch zu viel entrahmt wurde, weil die frühere Wirthschafterin nicht recht zurechnungsfähig gewesen sei; entrahmt sei die Milch worden vom November 1901 bis etwa August 1902, um welche Zeit die Anklage erfolgte. Diesmal war's also kein Röhrenbruch, sondern eine urzurechnungsfähige Haushälterin, die an der Milchpanscherei schuld sein sollte! Der Gerichtshof sprach in seinem Urtheil jedoch aus, daß Herr von Treskow der wissentlichen Nahrungsmittel-Verfälschung und Täuschung der Käufer schuldig sei und erkannte dem Antrag des Amtsanwalts gemäß auf hundert Mark Geldstrafe, beziehungsweise 10 Tage Gefängniß.

Ein Leutnant als Sittlichkeits-Verbrecher. Wie aus Halle gemeldet wird, wurde heute vom Kriegsgericht der 8. Division der Kürassierleutnant Heinz v. Oertzen wegen versuchter Nothzucht, begangen an einem Dienstmädchen, der Tochter eines Maurers, zu 4 Monaten Gefängniß und Dienstentlassung verurtheilt. Die That wurde während des letzten Herbstmanövers begangen.

Mit seinem Dienstgewehr erschossen hat sich nach dem „Fränk. Kur." in Erlangen ein Sergeant Röich vom 19. Infanterie-Regiment.

Auf dem Exerzierplatz Obermiesenfeld bei München wurde am Donnerstag ein Artillerist von einem Geschütz überfahren und dem der Kopf zermalmt.

Dynamitdiebstähle. Auf einer Zeche in der Nähe Dortmunds ist ein größerer Dynamitdiebstahl vorgekommen und man vermuthet, daß Italiener ihre Hand im Spiele haben. Da in der Gegend Anschläge auf Eisenbahnzüge nicht zu den Seltenheiten gehören, so hat die Eisenbahnbehörde eine genaue Kontrolle der Strecken angeordnet. Dem gegenüber meldet die „Korrespondenz Lauan", daß die Nachricht über die bei Mainz-Rüdesheim-Köln und an anderen Orten gefundenen Donnerpatronen eine harmlose Erklärung gefunden hat: es handelt sich um Feuerwerkskörper.

Polizeirath Rumpf, ein Sohn des in Frankfurt a. M. von Anarchisten ermordeten Polizeiraths Rumpf, der seit Juni d. Js. als Polizeirath in Stettin amtirte, wurde, wie der „Frkf. Zeitung" gemeldet wird, vor einigen Wochen irrsinnig und ist in einer Heilanstalt in Stettin untergebracht worden.

Ein Artilleriedepot in Flammen. Seit Sonntag Nachmittag steht in Brandenburg das Artilleriedepot in Flammen. Zwei große Schuppen, in denen Kriegsmaterial lagerte, sind bereits geräumt. Die Garnison ist alarmirt. Ihre Thätigkeit beschränkt sich darauf, die umliegenden Gebäude zu schützen, in denen sich viel Munition befindet. Die Windrichtung ist bisher nicht günstig, doch besteht eine Gefahr für die Stadt nicht, zumal das Feuer außerhalb des Stadtkreises liegt. Der bisher entstandene Schaden wird auf 1 Million veranschlagt. Ueber die Entstehungsursache des Brandes ist bisher nichts bekannt.

Flüchtig. Gegen den seit einer Woche flüchtigen Reichsanwalt Tonn wurde ein Haftbefehl Seitens der Staatsanwaltschaft erlassen, da Tonn Mündelgelder in Höhe von 17[illegible] Mark veruntreut haben soll, die veruntreute Summe wurde von einem Verwandten ersetzt.

Der Chef der Warschauer Geheimpolizei ist zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt worden, weil er einen schmutzigen Mädchenhandel unterhielt. Mit den Bütteln der öffentlichen Häuser stand der Verurtheilte in engen Geschäftsbeziehungen. Er bezog geradezu Gehalt von Dirnen, deren schmutziges Gewerbe er unterstützte. Russisch!

Abermals ist, wie aus Nancy gemeldet wird, in Frankreich das lenkbare Luftschiff erfunden worden. Ein Herrn Paul Barre Schaudo gehörendes Luftschiff machte Donnerstag einen Aufstieg; es gelang ihm, über dem an der Seine gelegenen Gelände Bewegungen nach allen Richtungen, auch gegen den Wind, mit 40 Kilometer Geschwindigkeit auszuführen. Auch hier wird man wohl erst abwarten müssen.

Bei der Entgleisung eines Eisenbahnzuges der englischen Great Western-Bahn in der Nähe von Cardiff wurden am Freitag siebzehn Personen, darunter eine Dame getödtet.

Bei den Ausschachtungsarbeiten in Pompeji wurde, wie einem Berliner Blatt mitgetheilt wird, ein herrliches Marmorrelief zu Tage gefördert, das ein Sterbender vor dem Bild der Aphrodite darstellt. Das Kunstwerk, welches 47 Zentimeter hoch und 60 Zentimeter breit ist, stammt wahrscheinlich aus dem vierten Jahrhundert v. Chr.

Sachsen nicht wie bei gewissen Dingen sogar von Mecklenburg überholen läßt. (Heiterkeit und Bravo im Zentr.) Die Frauen sollen durchaus freie Bewegung haben, wo es sich um Berufsinteressen handelt; aber mit Verfassungs- und Wahlrechtsfragen sollen sie sich nicht befassen; die Frauen, die sich mit Politik abgeben, sind nicht mit von der angenehmsten Sorte; ich glaube, auch die Sozialdemokraten haben ein Haar drin gefunden. (Heiterkeit im Zentr. Widerspruch bei den Soz.) Wir müssen uns um so mehr Beschränkung auferlegen, um endlich einmal mit den Verbündeten Regierungen über ein Reichsvereinsgesetz überein zu kommen. Haben wir das, dann können wir mit aller Gemüthsruhe an die Regelung der Frage herantreten. (Bravo! im Zentr.)

Abg. **Baudert** (Soz.): Wie es mit dem weimarischen Versammlungs- und Vereinsrecht steht, hat der hochangesehene Professor Abbe in einer Broschüre dargelegt, in der er die Verbote sozialdemokratischer Versammlungen und die Sanktionirung dieser Verbote durch die oberen Instanzen als verfassungswidrig bezeichnet. (Hört, hört! b. d. Sozd.) Im Landtage ist diese Broschüre als beleidigend für die weimarische Regierung bezeichnet worden; auf eine Anklage hat aber Prof. Abbe bis heute vergebens gewartet. Der weimarische Minister hat ganz offen erklärt: „Es handelt sich darum, ob wir die Sozialdemokratie bekämpfen sollen oder ob wir sie über uns ergehen lassen sollen.“ (Hört, hört! b. d. Sozd.) Eine Versammlung, in der ich sprechen wollte, wurde verboten, weil ich ein „giftiger Agitator“ sei. (Hört, hört! b. d. Soz.) Wenn das, was in Weimar geschieht, nicht Willkür ist, so weiß ich nicht, was noch Willkür genannt werden soll. (Bravo! b. d. Soz.)

Weimarischer Geheimrath Dr. **Paulsen**: Es ist nicht Sache des Reichstages, sondern der Einzellandtage, die Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechts in den Einzelstaaten zu kritisiren. (Widerspruch b. d. Soz.) Prof. Abbe ist ein angesehener Mathematiker, ein Ehrenmann in jeder Beziehung; aber zur Beurtheilung politischer Fragen fehlen ihm die nöthigen Vorkenntnisse. Das Gesetz von 1854 bildet eine unanfechtbare Grundlage für alle Versammlungsverbote, welche in Weimar erfolgt sind. Die Beschuldigungen sind zudem übertrieben; das Verbot gegen den Abg. Baudert z. B. ist nachher vom Ministerium aufgehoben worden. Die Verbote sind durchweg in Landorten erfolgt (Zurufe b. d. Soz.: Berlin! Jena!), es lagen stets Gründe der öffentlichen Wohlfahrt vor. (Lachen b. d. Soz.)

Abg. **Heine** (Soz): Die Verbote treffen keineswegs blos Landorte; es sei denn, daß man Weimar und Jena als Landorte ansieht. (Heiterk.) Prof. Abbe ist allerdings blos Mathematiker: aber seine Broschüre zeichnet sich durch eine große Klarheit aus, die sich die Juristen zum Muster nehmen können, die oft genug den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen. (Heiterk.) Auf die Klügeleien des Geheimraths Fischer über die juristische Existenz oder Nichtexistenz einer Reichsregierung will ich mich hier nicht einlassen; auch uns ist es manchmal zweifelhaft gewesen, ob es eine solche giebt, selbst wenn sie hier oben gesessen hat. (Sehr gut! u. Heiterk. bei den Soz.) Herr Dr. Fischer will hier nicht mehr sprechen; daß hier dann andere sächsische Regierungsvertreter den Mund aufthun, dafür werden wir schon sorgen! (Sehr richtig! bei den Soz.) Derselbe Herr entwickelte einmal wieder die bekannte Theorie vom Druck und Gegendruck; die Sache liegt so, daß die sächsische Regierung es schon als Druck empfindet, wenn unsere dortigen Genossen ihr verfassungsmäßiges Recht ausüben. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Dr. **Herzfeld** (Soz.): Im vorigen Jahre hat der mecklenburgische Regierungsvertreter hier im Namen seiner Regierung die Erklärung abgegeben, daß sie es den Sozialdemokraten unmöglich machen werde, in Mecklenburg Versammlungen abzuhalten. Diesem Grundsatz ist die mecklenburgische Regierung, die mehr als alle anderen ein geschäftsführender Ausschuß der dort herrschenden Klassen ist, bis auf den heutigen Tag treu geblieben. Um nur ein Beispiel anzuführen, hat sie mir, dem Reichstagsabgeordneten von Rostock, verboten, eine Versammlung über den Zolltarif abzuhalten. (Hört! hört! bei den Soz.) Redner führt im weiteren Verlaufe seiner Rede noch eine große Anzahl unbegründeter Versammlungsauflösungen in Mecklenburg an. (Bravo! bei den Soz.)

Abg. Dr. **Barth** (Fr. Vgg.): Die Herren auf der Rechten sind heute leider recht schwach vertreten, vermuthlich hat sie die Formulirung der lex Aichbichler so angestrengt, daß sie einige Tage Erholung brauchen (Heiterk. links.) Am bedauerlichsten ist ein Fall, der in Weimar passirt ist. Dort wurde ein von der Gewerkschaftskommission angesetzter Vortrag über Goethe verboten, wie der Oberbürgermeister in seinem Bescheide schreibt, „aus Gründen des öffentlichen Wohls.“ (Lebh. Hört! Hört! links.) Das Staatsministerium hat dieses Verbot für gerechtfertigt erklärt. Also der Weimarische Staatsminister hat entschieden, daß ein Vortrag über einen seiner früheren Kollegen im höchsten Grade bedenklich sei. (Gr. Heiterkeit links.) Gegen solche Verbote, durch die wir das Hohngelächter der gesammten Welt auf uns laden, muß schärfster Protest erhoben werden. (Lebh. Beifall links.)

Geheimrath Dr. **Paulsen**: Das Verbot ist erfolgt, weil hier unter dem Thema „Goethe“ ein sozialdemokratischer Vortrag gehalten werden sollte. (Stürmisches Gelächter links.)

Abg. **Thiele** (Soz.) führt Beschwerde über Auflösung von Gewerkschaftsversammlungen in Thüringen.

Abg. Dr. **Barth** (Fr. Vgg.): Durch seine Vertheidigung hat Herr Paulsen die Sache nur noch schlimmer gemacht. Er hat zugestanden, daß die Sozialdemokraten in Weimar nahezu rechtlos sind.

Damit schließt die Diskussion.

Der Antrag Dr. **Crüger** wird in Folge der verhältnißmäßig guten Besetzung der Linken gegen die Stimmen der Rechten und des Zentrums angenommen.

Es folgt der Bericht betreffend die Einführung des Befähigungsnachweises im Bauhandwerk.

Abg. **Singer** (zur Geschäftsordnung): Ich konstatire, daß gerade die Bänke der rechten Seite und des Zentrums, die sich so gern als Vertreter des sogenannten Mittelstandes geriren, sehr mangelhaft besetzt sind. Der Mittelstand mag sich bei jenen Herren dafür bedanken. Da ich aber wünsche, daß diese Frage vor einem gut besetzten Hause entschieden wird — ich bedauere ja, daß Herr Bachem durch Unwohlsein verhindert ist, aber das kann seine Freunde nicht verhindern, an den Verhandlungen theilzunehmen (Heiterkeit) —, so beantrage ich die Absetzung dieses Gegenstandes von der Tagesordnung.

Abg. Dr. **Barth** (Fr. Vg.): Ich möchte dem Antrage widersprechen. Es ist doch sehr lehrreich, wenn wir in die Diskussion eintreten, um dann innerhalb derselben zu erkennen, wie außerordentlich schwach Diejenigen vertreten sind, die sich am meisten in der Oeffentlichkeit für diese Materie interessiren!

Als der Präsident zur Abstimmung schreiten will, bezweifelt Abg. **Singer** die Beschlußfähigkeit des Hauses.

Präs. Graf **Ballestrem**: Ja, meine Herren, diesem Zweifel muß ich mich anschließen. (Große Heiterkeit.) Wir müssen unsere Verhandlungen daher abbrechen. Von verschiedenen Seiten des Hauses ist an mich die Bitte gerichtet worden, die beiden Tage zwischen Sonntag und Mittwoch, der ja ein Feiertag ist, freizulassen, weil die Herren der Erholung bedürftig sind. Ich setze daher die nächste Sitzung auf Donnerstag, den 20. November, 1 Uhr an, zur Fortsetzung der Berathung des Zolltarifgesetzes.

Schluß gegen 5½ Uhr.

Partei-Angelegenheiten.

Gegen die Brot- und Fleischwucherpolitik der Regierung und der agrarischen Parteien hat die Buchhandlung „Vorwärts“ soeben eine neue Broschüre unter dem Titel „Die agrarische Gefahr“ herausgegeben. Verfasser ist der Parteigenosse Paul Göhre. Die Broschüre giebt eine Darstellung der Entstehungsgeschichte des Junkerthums, ihrer Macht und ihrer Endziele. Der Preis beträgt 20 Pf. Die gleichzeitig erschienene Agitationsausgabe liefert der Verlag 500 Exemplare zu 20 Mk., 1000 Exemplare zu 30 Mk., 5000 Exemplare zu 125 Mk. Bestellungen sind zu richten an die Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69.

Nur Agitation wollen unsere badischen Genossen die Rede Bebels im Reichstage am 25. Oktober als Flugblatt herstellen lassen und unter der ländlichen Bevölkerung verbreiten.

Im sozialdemokratischen Verein Altona wurde die Erhöhung der Monatsbeiträge von 30 auf 40 Pf. beschlossen.

Bei den Stadtverordneten-Wahlen in Herford erzielten unsere Genossen schöne Fortschritte. Während sie 1900 nur 172 Stimmen erhielten, wurden diesmal 342, 354 bis 386 Stimmen abgegeben. Alle drei Kandidaten kommen in die Stichwahl und zwar zwei gegeneinander, so daß einer gewählt werden muß.

Arbeiterbewegung.

Das christliche Moment in der Arbeiterbewegung. In Coesfeld sind 500 Textilarbeiter, die sämmtlich den christlichen Gewerkvereinen der Textilarbeiter angehören, ausgesperrt worden. Die Fabrikanten haben sich sogar mit ihren Kollegen im Münsterlande zusammengeschlossen zu einem Scharfmacherbunde schlimmster Art, der nach seinen Satzungen das Koalitionsrecht der Arbeiter auf's Schärfste bekämpfen will. Die so schwer getroffenen Gewerkvereinler hatten sich seither in dem einzigen ihnen zur Verfügung stehenden Versammlungslokal, dem Saal des katholischen Arbeitervereinshauses, zu guter Ausdauer gegenseitig gestärkt und ermuthigt. Jetzt hat die „Diözesanleitung“ dem christlichen Gewerkverein dieses einzige Versammlungslokal entzogen, „weil sich die Diözesanleitung in rein wirthschaftlichen Fragen vollständig neutral verhalten muß“. — Man ersieht aus diesem Vorgang besonders klar und deutlich, wie wenig das christliche Moment geeignet ist, in die wirthschaftlichen Kämpfe des modernen Erwerbslebens unmittelbar einzugreifen, bemerkt dazu sehr richtig die „Hilfe“. Die Arbeitgeber sperren mißliebige Arbeiter aus, einerlei, ob sie sich christlich oder sozialdemokratisch oder sonstwie organisiren. Die allerchristlichsten Kleriker lassen ihre eigenen katholischen Glaubensgenossen im Stich, wenn es Arbeiter sind, um es nur mit den auch christlichen Arbeitgebern nicht zu verderben, die gegen das gesetzlich gewährleistete Koalitionsrecht vorgehen. So weist Alles darauf hin, daß das Wörtchen „christlich“ in der modernen Wirthschaftsgeschichte zu Unrecht zu einer Firmenbezeichnung gemacht wird.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 17. November.

* **Die Stadtverordneten-Versammlung** tritt am nächsten Donnerstag, den 20. November, Nachmittags 4 Uhr, wieder zu einer Sitzung zusammen. Neben einer ganzen Reihe neuer Vorlagen von weniger wesentlicher Bedeutung kommen zwei Vorlagen zur Berathung, von welchen die eine von allgemeiner Bedeutung ist, während die andere das Interesse unserer Krankenkassen besonders in Anspruch nehmen dürfte. Es handelt sich bei der letzteren um die Kosten des städtischen Ambulatoriums im Allerheiligen-Hospital. Man trat schon in der vorletzten Sitzung der mißbräuchlichen Benutzung dieser unentgeltlichen Poliklinken durch Bemittelte und Krankenkassenmitglieder entgegen und dementsprechend hat jetzt der Hospital-Ausschuß beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, daß

„1. auf allen die Polikliniken betreffenden Orientirungstafeln der Vermerk: „Behandlung ausschließlich für Unbemittelte“ deutlich ersichtlich gemacht werde, und 2. Krankenkassenmitglieder nur dann in den städtischen Ambulatorien behandelt werden dürfen, wenn alle sachlichen aus der Behandlung erwachsenden Kosten von den Kassen erstattet werden, sei es auf dem Wege der nachträglichen Liquidation, sei es dadurch, daß die Kranken die zu Verbänden nothwendigen Medikamente, Binden 2c. mitbringen.“

Die zweite Vorlage, die von ganz allgemeinem Interesse ist, betrifft den vom Magistrat beantragten Ankauf von Terrains in der Gegend zwischen Michaelisstraße und alter Oder und Fürstenstraße bis zur Fluthschleuse. Es gilt, die dort für städtische Zwecke schon angekauften Terrains wesentlich zu erweitern und sollen deshalb zirka 15 Hektar Grund und Boden zum Preise von 524,620 Mark in den Besitz der Stadt übergehen. Aus der bemerkenswerthen Begründung der Magistratsvorlage heben wir hier folgende Sätze besonders hervor:

„Der Bau der Wohnhäuser mit den höchstens zugelassenen fünf bewohnten Geschossen ist fast ausnahmslos zur Regel geworden und die Freilassung eines Hofes von mehr als dem polizeilich vorgeschriebenen Drittel der Grundstücksfläche, oder gar eines wirklichen Hausgartens, gehört bei den Miethhäusern zu den seltenen Ausnahmen und wird als Luxus angesehen. Wird die Bebauung großer Stadttheile in dieser Weise zugelassen, ohne daß die Stadt größere Theile des Baulandes bei Zeiten in ihre Hand bringt und von der Privatbebauung ausschließt, so müssen mit der Zeit geradezu beklagenswerthe Wohnverhältnisse eintreten.

Die Erfahrung bei der Bebauung der vorderen Vorstädte in den Jahren 1840—1890, — z. B. der Ohlauer und Schweidnitzer Vorstadt — lehrt, daß es nach Durchführung der Privatbebauung nur mit ganz außerordentlichen Schwierigkeiten und Kosten, ja oft überhaupt nicht mehr möglich ist, auch nur das Land für die nöthigen Schulen zu gewinnen; geschweige denn für andere dem öffentlichen Dienste unentbehrliche Anlagen; wie z. B. Markthallen, Feuerwachen, Straßenbahn- und Elektrizitäts-Anstalten, Bäder, Volksküchen, Leihhäuser, Schutzhallen, Stiftungsgebäude u. dgl. mehr; Schmuckplätzen Erholungsplätze, Spiel-, Tummel-, Turnplätze u. s. w. können überhaupt nur angelegt werden, wenn das Land dafür schon vor Durchführung der Bebauung von der Stadt erworben worden ist (Friedhöfe, Kirchhöfe u. s. w.) Und doch sind dies nicht etwa Luxusanlagen, sondern unerläßliche Lebensbedürfnisse für eine Bevölkerung, die in fünfstöckigen Häusern ohne Gärten aufwächst und deren Kindern oft sogar das Spielen auf den Höfen verwehrt ist. Läßt die Behörde es zu, daß das Grundeigenthum so intensiver Weise zur Bebauung ausgenutzt wird, so muß sie ihrerseits für nahe gelegene öffentliche Gärten und Erholungsstätten sorgen; da sie sonst die Verantwortung dafür trägt, daß in Ermangelung solcher Anlagen die Bewohner jener engen und hohen Miethskasernen — und zumal ihre Kinder — auf die öffentliche Straße als regelmäßigen Erholungsort im Freien angewiesen sind. Die allgemeinen Erwägungen, die uns in dem letzten Jahrzehnt, in Uebereinstimmung mit der Stadtverordneten-Versammlung, bestimmten, in allen wachsenden Vorstädten möglichst viele Grundstücke bei Zeiten anzukaufen, waren auf der östlichen Ober- und Sandvorstadt noch durch einige besondere Umstände verstärkt.“

* **In der Frauen-Versammlung** am Dienstag Abend wird Genosse Löbe einen Vortrag halten, da der Vortrag des Genossen Kühs um vierzehn Tage verschoben werden muß. Zahlreicher Besuch ist erwünscht.

* **Achtung Holzarbeiter!** Mittwoch, den 19. November (Bußtag), Abends 5 Uhr, Vorstandssitzung im „Gewerkschaftshause“. Die Bezirksführer werden ersucht, die Stimmzettel betreffend die Urabstimmung bis nächsten Freitag abzuliefern.

* **Die Landesversicherungsanstalt Schlesien und die oberschlesischen Bergleute.** Schon mehrfach ist sowohl in diesem Blatte, als auch anderwärts unter Hinweis auf und Abdruck von Schriftstücken aus Invalidenrentensachen oberschlesischer Bergarbeiter darauf hingewiesen worden, daß bei der Erledigung dieser Rentensachen nicht Alles so verläuft, wie es sollte, und daß der wechselvolle und meist für die oberschlesischen Bergarbeiter ungünstige Verlauf der Verhandlungen dieser Sachen auch vom Reichs-Versicherungsamt nicht abgeändert wird.

In fast allen diesen Rentensachen kommt es bei der Entscheidung auf die Festsetzung des sogenannten Mindestlohnes an. Das Mindestlohn ist das Drittel des durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienstes, das geistig und körperlich gesunde Personen derselben Art mit ähnlicher Ausbildung in derselben Gegend durch Arbeit zu verdienen pflegen“. (Bekanntlich erhält derjenige Rentenbewerber, der nach gewissen Beweismitteln: Spruch der unteren Verwaltungsbehörde bezw. einer Rentenstelle und der Beisitzer, und der eingeholten ärztlichen Gutachten, das Mindestlohn nicht mehr verdienen kann, die Rente.)

Die Anwendung dieser Mindestlohnbestimmung kann und muß zu zweifelhaften Gesetzesauslegungen und zu Unklarheiten deshalb führen, weil nicht immer, ja meist nicht ohne Weiteres und bedenkenfrei die Klasse der Personen festgestellt werden kann, nach deren durchschnittlichem Jahresarbeitsverdienst der Mindestlohn zu berechnen ist. Diese Sache wäre natürlich dann nicht schwierig, wenn die Instanzen, denen die Erledigung der Rentensachen obliegt, liberal, unter billiger Auslegung der Gesetzesbestimmungen, die Rentenverfahren leiteten. Diese liberale Haltung ist indeß gerade für Oberschlesien nicht vorhanden.

Bei den oberschlesischen Kohlenhäuern, um nur die eine und wichtigste Klasse der oberschlesischen Montanindustriearbeiter in's Auge zu fassen, liegt die Invalidenrentenfrage folgendermaßen: Kohlenhäuer in Oberschlesien verdienen, nach der allgemein als richtig anerkannten Statistik des Dr. Hans Voltz in seiner „Statistik der oberschlesischen Berg- und Hüttenwerke für das Jahr 1901“, mindestens 1300 Mark jährlich. Sie erhalten demnach, wenn sie Invalidenrente begehren, dieselbe nur dann, wenn sie nicht mehr 433 Mark zu verdienen im Stande sind. Das ist wenigstens unsere Meinung.

Die Landesversicherungsanstalt Schlesien, das Schiedsgericht für Arbeiterversicherung zu Oppeln und mehrere Senate des Reichsversicherungsamtes — andere urtheilen anders — urtheilten dagegen so: Kohlenhäuer darf man nicht als besondere Klasse im Sinne des § 5 Abs. 4 J.-V.-G. behandeln; man muß sie mit verwandten Arbeiterklassen zusammenfassen, etwa mit allen Bergarbeitern auf Kohle oder auf Kohle und Galmei oder — man geht noch weiter — mit den Hüttenarbeitern in eine große Klasse zusammenfassen und nach deren Durchschnittsjahresverdienst den Mindestlohn berechnen. So weit — so gut; die Sache kommt nämlich anders, als man denkt. Der Haken in dieser anderen Praxis ist der, daß dieser Durchschnittsjahresarbeitsverdienst der oberschlesischen Berg- und Hüttenarbeiter eine völlig unfaßbare Größe ist, und weil sie das ist und auch für kleinere Klassen als die aller Berg- und Hüttenarbeiter eine statistisch brauchbare Durchschnittszahl für die Jahresarbeitsverdienste nicht gefunden werden, verlegen sich die Landesversicherungsanstalt und ihre Anhänger in dieser Frage auf das „Annehmen“ bezw. „Feststellungen“, auf „Feststellungen“ ohne Unterlagen. Diese „Feststellungen“ und „Ermittelungen“ der Invalidenrenteninstanzen sind bereits vielfach von den Senaten des Reichsversicherungsamtes, die den oberschlesischen Rentensachen auf den Zahn fühlen, als unbrauchbar oder wenigstens unbewiesen hingestellt worden.

Bei der Landesversicherungsanstalt Schlesien liegt bei ihrer Haltung in den oberschlesischen Invalidenrentensachen zweifellos eine äußere Veranlassung, ein materielles Interesse vor, das durch diese Haltung geschützt werden soll, was bisher, da es noch nicht gelungen ist, Remedur zu schaffen, gelungen ist. Es kommt ihr darauf an — diese Antwort lag nicht weit — an den Ausgaben an Renten zu sparen für — andere Zwecke. Nehme sie nämlich das Rubriziren aller Berg- und Hüttenarbeiter unter eine Klasse mit einem Durchschnittsjahres Arbeitsverdienst von 900 bezw. 1000 Mk. ernst, dann würde und müßte sie konsequenter Weise auch Bergarbeitergruppen unter diese Durchschnittszahl stellen, die weniger als diesen Durchschnitt von 900 oder 1000 Mark verdienen. Das thut sie aber nie. Im Gegentheil: auch bei Bergarbeitergruppen, die etwa nur 750 Mark durchschnittlich im Jahre verdienen, berechnet sie per formelhafter „Festsetzung“ den Durchschnittsjahres-Arbeitsverdienst der Gruppe oder Klasse auf 500 bis höchstens 600 Mark und den Mindestlohn in Folge dessen auf 167 bezw. 200 Mark. Wo bleibt da die Gerechtigkeit?

Wie schon hervorgehoben, schließen sich mehrere Reichsversicherungsamts-Senate der dargestellten Praxis der beiden unteren Instanzen der Landesversicherungsanstalt Schlesien und dem Oppelner Schiedsgericht ohne Weiteres an; mit diesen Senatsentscheidungen sind die Invalidensachen erledigt, wenigstens für die betreffenden Instanzen, die von den Rentenbewerbern höchstens noch weiter mit Anträgen und Gesuchen gequält werden. Die abgewiesenen Bewerber, die sicherlich Rente hätten bekommen müssen, wenn die für sie günstigere Auffassung von der Mindestlohnbestimmung angewandt worden wäre, verlieren dann meist, weil sie Arbeit nicht bekommen, ihre Behörden, insbesondere die Polizei, ihnen Rath und Weisung nicht geben kann oder nicht will, den Rentenanspruch durch Unterlassung der Weiterversicherung und der letzte Erfolg ist der der Landesversicherungsanstalt: sie braucht nicht zu zahlen! Die Erstattung der Beiträge ist doch glücklicher Weise viel niedriger, als die Rentenzahlung während auch nur eines Jahres vor dem Tode des abgemergelten Bergarbeiters.

In der Annahme, daß ähnliche Verhältnisse auch bei anderen Berufen und bei anderen Versicherungsanstalten herrschen, sei das Vorstehende durch eine Reichsversicherungs-Entscheidung illustrirt, das, wie gesagt im Bilde, die Situation zeigt. Vor uns liegt unter Anderem die Reichs-Versicherungsamts-Entscheidung des früheren Kohlenhäuers Vinzent Hartulla aus Ruda, Kreis Zabrze, dem Herrschaftsbezirk des Grafen Ballestrem. Diese Sache ist vom 5. Revisionssenat verhandelt worden, der [illegible] er Geheimer Regierungs-

rath Witowski ist; sie verwirft die Schiedsgerichtsentscheidung und weist sie an das Schiedsgericht für Arbeiterversicherung in Oppeln zurück.

Die Begründung lautet:

„Gegen das vorbezeichnete Urtheil des Schiedsgerichts, auf dessen Inhalt Bezug genommen wird, hat der Kläger rechtzeitig die Revision eingelegt und die Aufhebung der angefochtenen Entscheidung, sowie die Zubilligung der Invalidenrente beantragt. Auf die Begründung dieses Antrages in der Revisionsschrift wird verwiesen. Der Vorstand der Versicherungsanstalt hat die Zurückweisung der Revision beantragt. Der Revision konnte der Erfolg nicht versagt werden.

Das Schiedsgericht hat die Erwerbsunfähigkeit des Klägers verneint, weil es ihm noch für fähig hält, mindestens 383 M. jährlich zu verdienen; denn nach den von dem Vorsitzenden des Schiedsgerichts allgemein angestellten Ermittelungen, pflegten geistig und körperlich gesunde Personen derselben Art wie der Kläger, mit ähnlicher Ausbildung in derselben Gegend rund 1000 Mark jährlich durch Arbeit zu verdienen. — Abgesehen davon nun, daß diese Begründung nicht erkennen läßt, was das Schiedsgericht unter derselben Gegend und wen es unter gleichartigen Personen wie den Kläger versteht, abgesehen ferner davon, daß dem Kläger nicht Gelegenheit gegeben worden ist, den wesentlichen Inhalt jener von dem Vorsitzenden des Schiedsgerichts angestellten Ermittelungen kennen zu lernen, so durfte sich das Schiedsgericht bei der Wichtigkeit und Schwierigkeit der Frage des Mindestverdienstes überhaupt nicht auf die formularmäßige Begründung durch den Hinweis auf allgemeine Ermittelungen des Vorsitzenden beschränken, Ermittelungen, deren Ergebniß für das Schiedsgericht nur von Bedeutung sein dürfte, wenn es selbst diese Ermittelungen geprüft und für zweckmäßig und ausreichend erachtet hat. — Die Vorentscheidung mußte deshalb aufgehoben und die Sache an das Schiedsgericht zurückverwiesen werden, damit dieses erneut die Mindestverdienstgrenze des Klägers prüfe und anderweit feststelle. Bei der Beschaffung und Würdigung der für diese Prüfung erforderlichen thatsächlichen Unterlagen aber hat das Schiedsgericht zu berücksichtigen, daß der Vorsitzende desselben nach einem Bericht an das Reichsversicherungsamt vom 29. August 1902 die früheren allgemein angestellten Ermittelungen jetzt selbst für unzureichend hält und deshalb neuerdings eingehendere Ermittelungen veranlaßt hat."

* **Schiedsgericht für Arbeiterversicherung.** Der Brauer August Wirth in Sacrau hatte sich eines Tages mit einem seiner Mitarbeiter im Betriebe mehr aus Scherz als Ernst herumgebalgt, bei dieser Balgerei stieß ihn sein Kollege mit dem Knie an die Geschlechtstheile, wodurch eine schwere Entzündung entstand, die Wirth arbeitsunfähig machte und wodurch er noch heute in seinem Erwerbe beschränkt ist. Er beanspruchte Unfallrente, wurde aber von der Brauer-Berufsgenossenschaft abgewiesen. Hiergegen legte er Berufung ein und begründete seine Klage damit, daß er vorgab, die Berufsgenossenschaft sei zur Entschädigung verpflichtet, weil der Unfall im Betriebe passirt sei und er daran keine Schuld trage. Der Vertreter der Genossenschaft beantragte in der mündlichen Verhandlung Zurückweisung der Berufung, weil ein Betriebsunfall vorliege. Entschädigungspflichtig sei in einem solchen Falle die Genossenschaft nur dann, wenn nachgewiesen werden kann, daß eine mangelhafte Betriebseinrichtung die Ursache des Schadens war. Dies sei aber hier nicht der Fall. Der Kläger könne sich an den Täter halten, an die Genossenschaft habe er keinerlei Anrecht. Das Schiedsgericht schloß sich dieser Ansicht an und verwarf die Berufung.

Der Brauereiarbeiter Karl Grandke, der in der Brauerei von Hoff u. Görcke beschäftigt war, hatte gerade mit Kapseln der Bierflaschen zu thun, als eine Flasche zersprang und den Arbeiter an der Hand erheblich verletzte. An den Scherben zerschnitt er sich die Sehnen, sodaß die Hand lange Zeit untauglich zu jeder Arbeit war. Der Mann erlitt furchtbare Schmerzen, zweimal wurde ihm die Hand zusammengenäht. Er erhielt zunächst die Vollrente; nach der Krankenbehandlung wurde die Rente auf 40 Prozent herabgesetzt. Er kam später nochmals in ärztliche Behandlung, und zwar in das Institut für Unfallverletzte, und nach dieser setzte die Genossenschaft auf Grund des Gutachtens von Dr. Löwe die Entschädigung wiederum auf 25 Prozent herab. Der Arbeiter ist aber um mehr als 25 Prozent in seinem Erwerb beschränkt, da die Hand nur ganz wenig gebrauchsfähig ist. Er beanspruchte vom Schiedsgericht, daß ihm eine Rente von 40 Prozent belassen wird. Der Vertreter der Genossenschaft stützt sich auf das ärztliche Gutachten, 25 Prozent sei für den Mann eine ganz wohlwollende Schätzung. Das Gericht übergeugte sich jedoch durch den Augenschein, daß die Hand sich in einem Zustande befindet, der eine höhere Rente bedinge und bewilligte dem Kläger 30 Prozent.

* **Straßensperrungen.** Gesperrt für Fuhrwerk und Reiter wird halbseitig strickenweise wegen Legung von Gasröhren die Striegauer Chaussee von der Unterführung bis zum Eisenbahn-Uebergange bis zum 6. Dezember. — Die bekannt gegebene Sperrung der Kreuzung Hohenzollernstraße—Brandenburgerstraße unterbleibt, weil die beabsichtigten Umpflasterungsarbeiten wegen der vorgerückten Jahreszeit in diesem Jahre nicht mehr zur Ausführung gelangen.

* **Ungeschickter Radfahrer.** Auf der Waterloostraße wurde ein Schulknabe durch einen Radfahrer zu Boden gerissen, wobei der Knabe eine Verletzung am Kopfe erlitt.

* **Ueberfahren.** Am 14. d. Mts., Nachmittags, wurde auf der Neuen Gasse ein Arbeitsbursche durch einen Ziegelwagen überfahren und erlitt eine schwere Quetschung des linken Beines. Dem Verunglückten wurde durch Mannschaften der Feuerwehr Hilfe geleistet.

* **Vermißt** wird seit dem 13. d. M. der 19 Jahre alte Komptoirlehrling Georg Bogen, dessen Eltern Scheitnigerstraße 13 wohnen. Er ist mit braunem Anzug und grauem Mantel bekleidet.

* **Vermißt** wird der 12 Jahre alte Knabe Max Winkler, der sich am 10. d. M. aus der elterlichen Wohnung, Kleine Scheitnigerstraße 20b, entfernt hat und seitdem nicht zurückgekehrt ist. Er war mit dunkelgrauen Hosen, dunkelgrüner Joppe und Gamaschen bekleidet.

* **Zusammenstoß.** Am 14. d. Mts., Nachmittags, stieß auf der Berliner Chaussee ein Straßenbahnwagen mit einem Kärrnerwagen zusammen, wobei beide Wagen beschädigt wurden.

* **Feuergefahr.** In der Nacht zum 11. d. Mts. wurde die Feuerwehr nach Gartenstraße 27/29 gerufen. Die Gefahr bestand darin, daß aus dem Gasröhrl Gas ausgeströmt war.

* **Unheimlicher Fund.** Vor einigen Tagen wurden in dem Bodenraum eines Hauses auf der Neuen Sandstraße einige Knochenreste, sowie zwei Schädeldeckenteile gefunden. Zweifellos handelt es sich um sehr alte Präparate, die vielleicht einst ein in dem Hause wohnender Mediziner zurückgelassen hat und die dann in dem Bodenraum niedergelegt wurden.

* **Schwindler.** Bei einer Nähterin und einer Arbeiterin sprach am 17. bezw. am 29. v. M. ein Mann vor, der es verstand, von den betreffenden Personen Geldbeträge, und zwar in dem einen Falle 8 Mark, im anderen 10 Mark zu erlangen, angeblich um sich sein auf dem Bahnhof befindliches Gepäck abholen zu können. Wie sich jedoch später herausstellte, beruhten die Angaben auf Unwahrheit. Der Schwindler, der noch unermittelt ist, war etwa 30 Jahre alt, hatte schwarzen Schnurbart und trug braunen Anzug.

* **Gestohlen** wurde dem Herrn in einem hiesigen Café eine silberne Remontoiruhr, Silberstempel 900, nebst Golddoublekette und ein goldener Ring mit einem Rubin, aus einer Restauration auf der Schweidnitzerstraße eine silberne Ankeruhr, von einem auf der Wilhelmstraße in [illegible] Aufsicht gelassenen Wagen eine graue Pferdedecke und einem Arbeiter auf einem Lagerplatz am Schießwerderplatz ein grünes Jaquet.

* **Mit Beschlag belegt** wurden vier silberne Stock- und Schirmgriffe, die ein Lehrling aus einem Geschäft gestohlen haben dürfte. Der Eigenthümer melde sich im Zimmer 58 des Polizeipräsidiums.

* **Festgenommen** wurde ein Tapeziererlehrling wegen Unterschlagung von 24 Mk.

* **Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängniß wurden am 14. d. Monats 45 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Pfandschein, ein Spazierstock, eine Ledermappe und ein Trauring. — Abhanden kamen: eine goldene Damenuhr, ein Portemonnaie mit 23 Mark und eine Reisetasche mit Jagdstiefeln.

Hahnau, 15. November. Unglücksfall mit tödtlichem Ausgang. Von einem mit leeren Fässern beladenen Bretterwagen wurde gestern Mittag der Kutscher H. Helbig aus dem Speditionsgeschäft von Buhtz u. Wurst überfahren. Man nimmt an, daß die Pferde durch Herabfallen einiger Fässer geschent haben, wodurch der Bedauernswerthe von seinem Sitz geschleudert und überfahren wurde. Helbig ist 24 Jahre alt.

Gewerkschaftshaus.

Montag, den 17. November:
Abendbrot mit Tanzkränzchen.
Schuhmacher-Verband. Zimmer **Nr. 1.**
Sozialdemokratischer Verein. Zimmer **Nr. 2** und **7.**
Gesangverein „Frohsinn". Zimmer **Nr. 3.**
Handels- und Transportarbeiter-Verband. Zimmer **Nr 3.**
Sattler-Verband. Zimmer **Nr. 5.**
Schneider-Verband. Zimmer **Nr. 6**

Dienstag, den 18. November:
Generalversammlung der Schuhmacher-Krankenkasse. Zimmer **Nr. 1**
Frauen-Versammlung. Zimmer **Nr. 2.**

Mittwoch, den 19. November **(Bußtag)**:
Freireligiöser Vortrag des Herrn Prediger Tschirn im Saale, Abends
Zimmerer-Versammlung. Vorm. 11 Uhr im Saale.
Arbeiter-Radfahrer-Verein. Zimmer **Nr. 1.**
Böttcher-Versammlung. Nachm. 4 Uhr. Zimmer **Nr. 2.**
Maurer-Gesang-Verein. Zimmer **Nr 3**

Donnerstag, den 20 November
Maler-Verband Zimmer **Nr. 2.**
Former-Gesangverein Zimmer **Nr. 3**
Barbierverband. Zimmer **Nr. 7**

Freitag, den 21. November:
Holzarbeiter-Verband. Zimmer **Nr. 1.**
Männer-Gesang-Verein „Vorwärts". Zimmer **Nr. 3.**

Sonntag, den 23 November:
Wohlthätigkeits-Konzert der Buchdrucker.

Der Saal ist noch frei:
Am Sonnabend, den **22.** November.

Versammlungen und Vereine.

Liegnitz. **Projektions Vortrag.** Mittwoch, den 19. November, Abends 6 Uhr: Vortrag des Herrn Laube über „Das alte Wunderland der Pyramiden." Entree pro Person 20 Pf.

Ohlau. **Arbeiter-Gesangverein „Eintracht".** Jeden Mittwoch, Abends 8 Uhr: Uebungs-Abend.

Ratibor. **Kartellvors.: P. Benedix, Biesauerstr. 27 II. Versammlungslok. Zernik, Gr. Vorstadtstr. 38.**

Mittwoch, den 19. November:
Arbeiter Gesang-Verein „Einigkeit". Abends 7 Uhr: Geselliges Beisammensein.

Stadt-Theater.
Montag:
„Der Troubadour."
„Cavalleria rusticana."
Dienstag:
„Die verkaufte Braut."

Lobe-Theater.
Montag:
„Die Landstreicher."
Dienstag:
„Das Theaterdorf."

Volks-Vorstellungen im Thalia Theater
Montag:
(Humboldt-Verein)
„Die goldene Eva."
Dienstag:
Gruppe C, 5. Vorstellung:
„Die Hoffnung."
Freitag:
Gruppe D, 5. Vorstellung:
„Die Hoffnung."

Zeltgarten
Vollständig neues Programm
Vormittag: 11—1½ Uhr
Matinée
bei freiem Entree
Im Tunnel:
Frei-Concert.

Dom-Konzerte
Eingang nur Reuterberg 15.
Heute Sonntag:
Das Hennicke'sche Künstler-Ensemble
Direct. Schneider-Meier.
Anf. 5 Uhr, Ende 11½ Uhr.
Entree 20 Pf., Kinder 20 Pf.
11—2 Uhr Matinée b. fr. Entree.
Sonntags haben große Soupers-partouts keine Gültigkeit.

Polster-Werg,
Roßhaare, Agava, Indianer, Alpengras, Seegras, Federn, Möbelleinen, Barte, Bindfaden, Stränge, Seile, Leichentücher, Hängematten, Netze, Taschen empfiehlt billigst 930
Jul. Moritz, Seiler-Meister.
Schuhbrücke 34.

Gute Speisekartoffeln,
5 Pfd. 16 Pf. Ctr. 1,60 frei Haus
1513 **Wörtherstr. 12.**

Telephon Nr. 3824.
Circus „Sarrasani"
Circus-Neubau-Gebäude
Louisen-Platz.
Heute Abend 8 Uhr:
Grosse
Brillant-Vorstellung
mit neu gewechseltem Programm.
Nur kurze Zeit!
3 Ongelotti's 3.
Preise der Plätze:
Fremdenlogen-Sitz 3.— M.
Loge 2.— „
Parquet-Tribüne 1.50 „
Balkon 1.25 „
I. Platz 1.— „
II. Platz 0.50 „
Gallerie 25 Pfg.
In den Nachmittags-Vorstellungen zahlen Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.
Karten-Vorverkauf
von 10 Uhr ab an der Circus-Kasse und in der Cigarrenhandlung Gust. Ad. Schleh, Schweidnitzerstraße.
1519

Todes-Anzeige.
Am 15. d. Mts. starb nach kurzem, aber sehr schwerem Leiden mein inniggeliebter Mann, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Grossonkel, der frühere Schuhmachermeister, jetzigen Kranken-Controlleur
Ludwig Böhm
im Alter von 66 Jahren 11 Monaten.
Die trauernde Wittwe Julie Böhm, geb. Sommer.
Beerdigung: Dienstag, den 18. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, vom Augusta-Hospital, Blücherstrasse. 1517

Am 15. d. Mts. starb nach kurzem, aber schwerem Leiden unser lieber College 1518
Ludwig Böhm
im Alter von 66 Jahren 11 Monaten.
Als Gründer der hiesigen Zahlstelle war er uns stets ein treuer Berather und werden sein Andenken stets in Ehren halten
Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau des Vereins deutscher Schuhmacher.
Beerdigung: Dienstag, den 18. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, vom Augusta-Hospital, Blücherstrasse.

Am 15. d. Mts. verschied nach langem, schwerem Leiden unser langjähriges Mitglied, der Tischler
Fritz Haar
im besten Mannesalter von 28 Jahren. Sein frühes Dahinscheiden bedauert aufrichtig
M.-G.-V. „Steinhort".
Beerdigung: Mittwoch Nachmittag 3 Uhr. Trauerhaus: Matthiasstrasse 131a. 1520

Zimmerer Breslau's!
Mittwoch, den 19. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, findet im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Margarethenstraße 17 eine
Oeffentliche Zimmerer-Versammlung
statt.
Tages-Ordnung: 1. Welche Aufgaben hat unser Verband zu erfüllen? Referent: H. Eckelmann-Hamburg. 2. Unsere Lohnforderung für 1903. 3. Verschiedenes.
Darauf sei noch hingewiesen, daß diese Versammlung nicht wie von einem Theile angenommen um 11 Uhr, sondern wie eben ersichtlich um 4 Uhr stattfindet. 1516
Eintritt 10 Pfg. **Der Einberufer.**

5 Pfg.-Sumatra-Cigarren,
prachtvolle Qualitäten vorzüglich in Brand und Geschmack,
100 2 Mk., 2,50 Mk., 3 Mk. bis 5 Mk.
empfiehlt gegen Nachnahme
Cigarren-Fabrik Ernst Lampke,
Fabrik, Versand und Haupt-Geschäft: 926
Breslau, Rossplatz 11, am Oderthorbahnhof.
Filialen: **Matthiasstr. 16,** Ecke Schrotgasse, **Hummerei 35, Friedrich-Wilhelmstraße 15, Klosterstraße 77.**
Neu eröffnet: Gartenstraße Nr. 22.

Der große Uhren- und Goldwaaren-Weihnachts-Ausverkauf
hat begonnen!
Zu noch nie dagewesenen Preisen verkaufe ich:

Neue Herren-Uhren	von Mk. 3,40	an.
Neue echt silb. Herren- und Damen-Remontoir-Uhren	„ „ 6,40	„
Neue echt goldene Damen-Remontoir-Uhren	„ „ 12,40	„
Neue gold. Herren-Remontoir-Uhren	„ „ 18,00	„
Regulateure mit Schlagwerk	„ „ 5,25	„
Wecker- u. Wand-Uhren	„ „ 1,75	„
Uhrketten in grösster Auswahl schon	„ „ 0,20	„
Echt goldene Trauringe	„ „ 3,50	„

Alle Gold- und Silberwaaren in riesiger Auswahl zu staunend billigen Preisen. Umtausch nicht gefallender Waaren bis Neujahr gestattet. 1514
Reparaturen werden unter meiner persönlichen Leitung in meiner Special Werkstatt sorgfältigst u. billigst ausgeführt. Für erstklassige Qualität bürgt das langjährige Bestehen unserer allgemein bekannten Firma.
Albert Möwius, Uhrmacher,
Uhren und Goldwaaren en gros und en detail,
Kupferschmiedestraße im Eckhaus Schmiedebrücke 56
rechts **links.**
Nur **Bitte genau** auf Straße, Nummer und Firma zu achten. **Auswärtige** verlangen meine reichhaltige **Preisliste** gratis und franco.

Keine Uhr
kostet über 1,50 Mark Reparatur,
ohne neue Garantie.

Feder 1,25
Glas, Zeiger 20 Pf.
Alles zur Uhren-Fortuna
Alte Taschenstraße 12, links, neben Barbier Anton.
Siede's 1416
Uhren-Spezialitäten-Haus!

20 1418VI
Herren- u. Damen-Schreibtische
werd einzeln auf Abzahl. mit einer Anzahl. v. 10 Mk. und wöchentlicher Abzahlung v. 2 Mk. an abgegeben.
S. Osswald,
Schuhbrücke 74, I.

Lebensversicherung
auch für **Kinder,** sowie **Feuerversicherung** vermittelt
Ernst Zahn,
Ritterplatz 5III
NB. Erbitte mir Adressen v. Verwandten und Freunden.

Das Thierreich
von
Dr. L. Heck.
Mit zahlreichen Illustrationen.
In Heften **10 Pf.** zu beziehen
„Das Thierreich ist nach Urtheil erster Fachmänner die bedeutendste Erscheinung der letzten Jahre auf populär naturwissenschaftlichem Gebiete. Jedermann, der sich für unser so reiches Thierleben interessirt, sollte sich das hochbedeutsame Werk anschaffen".

Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik „Aktuelles und Vermischtes" und die Inserate: Julius Bruhns; — für den gesammten übrigen Inhalt der Zeitung: Paul Löbe.